

Informationsmappe für Lehrpersonen zu den Ausstellungen:

Tomás Saraceno: Aerosolar Journeys

Jürg Stäuble: Mehr sein als System

1.6. – 3.9.2017

Inhalt

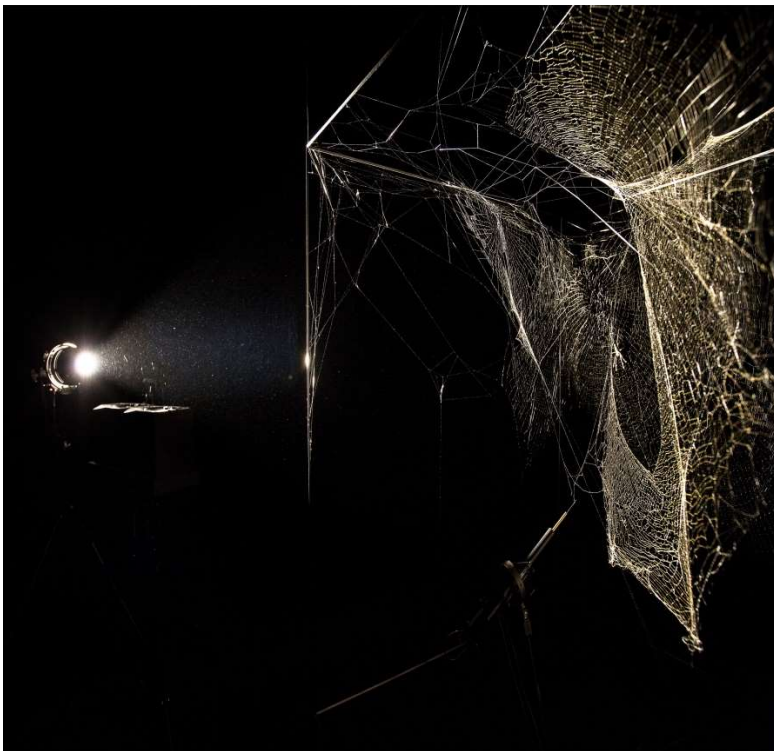
Tomás Saraceno	(S. 2-4)
Jürg Stäuble	(S. 5-7)
Workshops	(S. 8)

Ladina Gerber
Leitung Kunstvermittlung Museum Haus Konstruktiv
l.gerber@hauskonstruktiv.ch
Telefon direkt 044 217 70 97

Tomás Saraceno



Aerocene, launches in White Sands (United States), 2015



Arachno Concert, With Arachne (*Nephila senegalensis*), Cosmic Dust (*Porus Chondrite*) and the Breathing Ensemble, 2016



Portrait Fotografie: Tomás Saraceno

Tomás Saraceno – Aerosolar Journeys

Mit seinen raumfüllenden Installationen, die an der Schnittstelle von Kunst, Architektur und Naturwissenschaft entstehen, befragt Tomás Saraceno (geb. 1973 in San Miguel de Tucumán, Argentinien) künftige Formen eines «mehr als menschlichen» Zusammenlebens. Seine künstlerischen Recherchen können als Beitrag zur Optimierung ökologischer und sozialer Beziehungen verstanden werden. Der diplomierte Architekt und ehemalige Meisterschüler von Thomas Bayrle an der Frankfurter Städelschule lebt heute in Berlin, wo er mit seinem Team an hoch spannenden Projekten arbeitet.

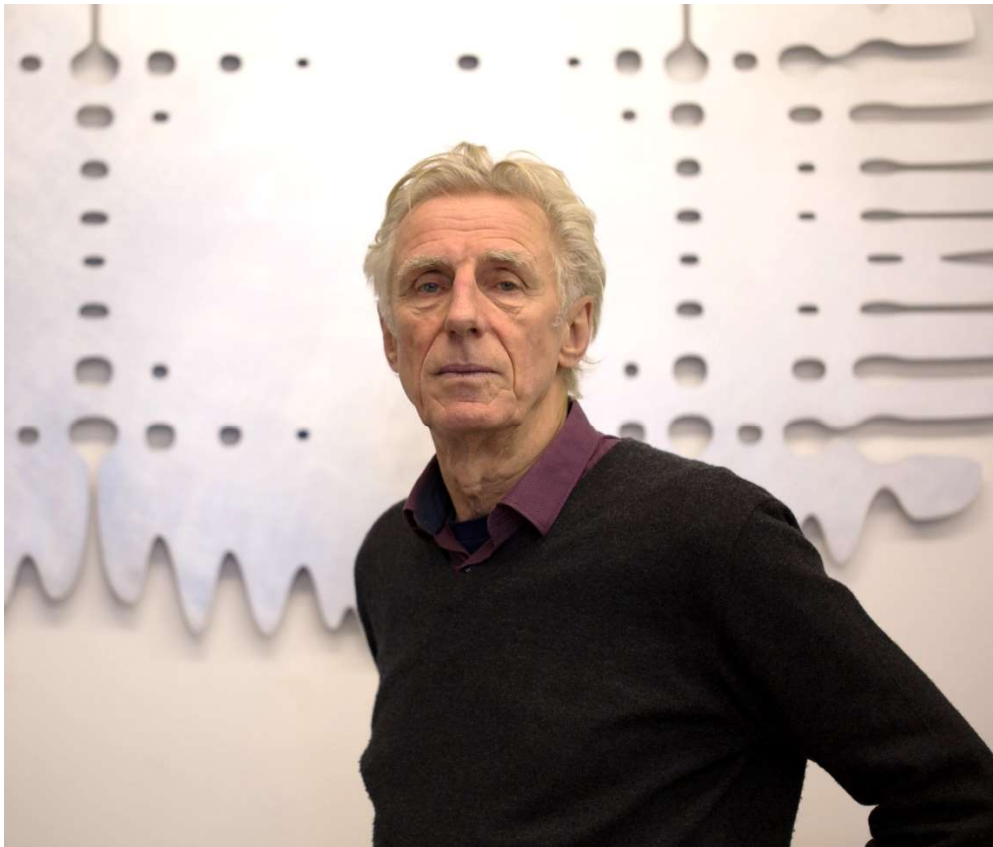
Tomás Saraceno versteht sein disziplinübergreifendes Schaffen als künstlerische Forschung, mit der er die Idee einer «realisierbaren Utopie» verfolgt. Inspiriert von physikalischen und biologischen Phänomenen – etwa der Thermodynamik der Atmosphäre oder den Strukturen von Spinnennetzen – entwickelt er in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachleuten, darunter Biologen, Ingenieure und Architekten, aufsehenerregende Werke: Riesige luftgefüllte Skulpturen, die nur dank der Sonneneinstrahlung und der Infrarotstrahlung der Erdoberfläche schweben, oder ebenso spektakuläre wie filigrane Netzstrukturen.

Seine visionären Projekte erlauben einen Brückenschlag zu den russischen Konstruktivisten und Suprematisten: Schon Kasimir Malewitsch und El Lissitzky verfolgten die Idee fliegender Städte. Als Reaktion auf globale ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen sind Saracenos Arbeiten als Modelle zukünftiger, nachhaltiger Lebensformen zu verstehen.

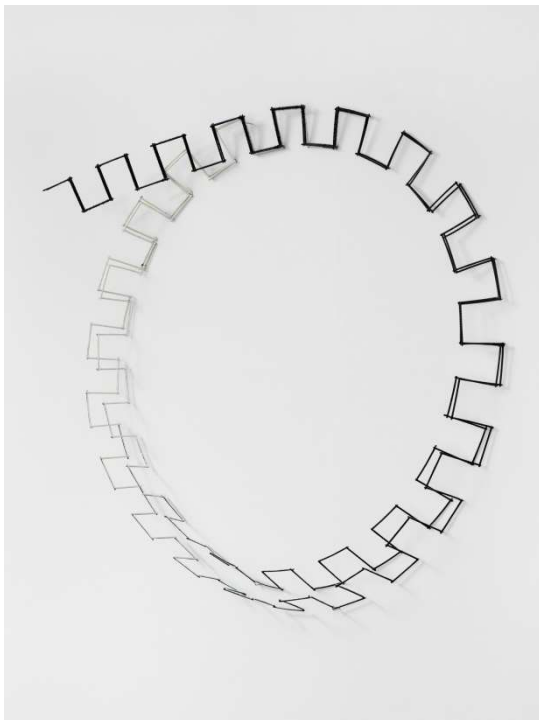
Die Ausstellung im Museum Haus Konstruktiv widmet sich einerseits den neuesten Arbeiten und Experimenten aus Saracenos Projekt «Aerocene», dem Zeitalter der Luft: Gezeigt werden verschiedene schwebende Skulpturen, die weder auf fossile Brennstoffe und Edelgase noch auf Solarzellen angewiesen sind, sondern allein aufgrund der Thermik um die Welt fliegen können. Erste Testflüge wurden bereits durchgeführt, grossformatige Fotografien und Videos halten diese in der Soloschau fest. Saraceno, der an Ausbildungsprogrammen der NASA und der französischen Raumfahrtagentur CNES teilnahm, arbeitet aktuell mit dem renommierten MIT – Massachusetts Institute of Technology in Boston zusammen. Zunächst als Kunstprojekt angedacht, entwickelte sich «Aerocene» rasch zu einem Forum für die Auseinandersetzung mit akuten ökologischen Problemen wie der Umweltverschmutzung oder der Abhängigkeit von fossilen und aus Kohlenwasserstoff bestehenden Treibstoffen. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Energiekrise sucht Saraceno mit einer Gruppe von Kunstschaaffenden, Naturwissenschaftlern und Aktivisten nach Lösungen für ein nachhaltiges Reisen, Leben und Forschen, damit die biologische Vielfalt der Erde auf Dauer geschützt ist. Die jüngste Erfindung ist der «Aerocene Explorer», ein Fesselflug-Starterkit, das es jedem ermöglicht, seine eigene «Aerocene»-Skulptur in den Himmel zu schicken. Der tragbare Rucksack ist mit dem Minicomputer Raspberry Pi, einer Kamera und einer Reihe von Wettersensoren ausgestattet; gesammelt werden damit Daten über Luftqualität, Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck.

Neben dem «Aerocene»-Projekt werden im Museum Haus Konstruktiv auch Spinnen und Netzstrukturen ausgestellt. Seit mehr als zehn Jahren untersucht Saraceno dieses Themenfeld mit Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen. In Zusammenarbeit mit Arachnologen hat er in seinem Studio offene Rahmenkonstruktionen errichtet, die rund 300 Webspinnen beherbergen – insgesamt zwölf Arten, die als solitär, semisozial und sozial klassifiziert werden. Saraceno lässt Spinnen auf die Netze anderer Spinnenarten stossen und beobachtet die Entstehung neuer, hybrider Netzstrukturen, die ihn vom Konzept her an hypermoderne Stadtlandschaften oder an die wabenartige Struktur des Universums erinnern.

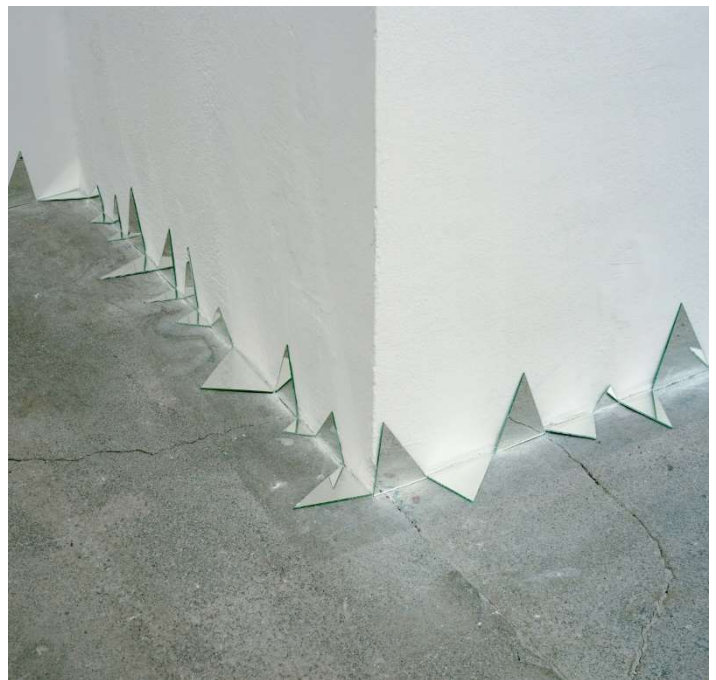
Im Museum Haus Konstruktiv installiert Saraceno die Arbeit «Arachno-Konzert»: In einem offenen kubischen Rahmen befindet sich eine Spinne, deren Netz mit einem Mikrofon verbunden ist, welches die durch ihre eigene Aktivität entstehende Vibration simultan akustisch umsetzt. Parallel dazu lässt der Künstler «kosmischen Staub» sichtbar werden: Die Bahnen der sich frei durch die Luft bewegenden Staubpartikel werden von einer Kamera aufgezeichnet und auf eine Leinwand übertragen. Die Bewegung jeder Person beeinflusst den Luftstrom, die Staubspuren und Spinnennetze. Saraceno vergleicht die Installation mit einer «Jam-Session zwischen der Spinne, dem Staub und den Menschen, die sich im Raum bewegen. Sie interagieren miteinander, und ich hoffe, dass ich alle in diesem kosmischen Getöse vereinen kann.»



Portrait Fotografie : Jürg Stäubli



Kreis, 1984



Zick Zack, Spiegelkante, 1978

Jürg Stäuble – Mehr sein als System

Das Museum Haus Konstruktiv präsentiert in einer umfassenden Retrospektive das fast 50-jährige, im Umfeld von Minimalismus, Land Art und Konzeptkunst angesiedelte Schaffen des Schweizer Objektkünstlers, Bildhauers und Zeichners Jürg Stäuble (geb. 1948 in Wohlen, Aargau). Obgleich seine zweidimensionalen Werke und Reliefs, seine Skulpturen, Installationen und architektonischen Interventionen aus geometrischen Ordnungssystemen und Konstruktionszeichnungen hervorgehen, entspricht Stäubles Ansatz nicht dem eines streng konstruktiven Künstlers. Die Geometrie ist für ihn nur ein Ausgangspunkt oder Weg, nicht das Ziel. Die zugrunde gelegten Konstruktionsprinzipien sind für die Betrachtenden selten einfach zu entschlüsseln. Indem Stäuble das Spannungsfeld zwischen rationaler Konstruktion und irrationaler Erscheinungsweise auslotet, gelangt er zu Resultaten, die die Gestaltungskräfte der Natur reflektieren, ohne sie nachzuformen.

Jürg Stäubles Arbeiten basieren auf geometrischen Konstruktionsprinzipien, die er zunächst in Zeichnungsserien anlegt, durch intuitive Eingriffe variantenreich modifiziert, und in präzisen Bauplänen und Arbeitsmodellen räumlich weiterentwickelt. Dabei experimentiert er mit Durchdringungen, Überlagerungen, Reihungen, Torsionen und Verschiebungen geometrischer Körper und Flächen. In diesem Sinne sind seine oft in Werkgruppen durchdeklinierten Formfindungen keine Abstraktionen realer Gegenstände, sondern Konkretionen abstrakter Modelle. Dass diese wiederum Assoziationen an vertraute, naturhafte Gebilde wecken, ist ein willkommener Nebeneffekt.

Nach seiner Ausbildung zum Primarlehrer wechselte Jürg Stäuble 1970 an die Kunstgewerbeschule Basel, um Zeichenlehrer zu werden. Schon zwei Jahre darauf gab er dieses Berufsziel zugunsten seiner freien künstlerischen Arbeit auf. Zwischen 1971 und 1974 entstanden zunächst geometrische und minimalistisch aufgebaute Landschaftsbilder in Öl, die einen hoch angesetzten, bildparallelen Horizont zeigten. In den kargen, menschenleeren Landschaften aus gestochenen scharfen Liniengefügen auf achromatischen, wolkigen Fonds scheint er die Tiefe der leeren Bildräume bis an die Grenze der Horizontlinie zu vermessen. Fast zeitgleich entstanden stilistisch vergleichbare Interventionen im Freien, zuerst mit Stangen und Linien in der steilen Alpenlandschaft, und kurze Zeit darauf, während eines Arbeitsaufenthalts an der kanadischen Küste, mit windbewegten Tüchern, die die gerade Horizontlinie des Meeres umspielen. Die fotografisch festgehaltenen Aktionen zeugen von Stäubles früher Auseinandersetzung mit Land Art, Arte Povera und Konzeptkunst, insbesondere mit den Werken des Briten Richard Long und des Niederländers Jan Dibbets. In den Jahren 1975/1976 schuf Stäuble anhand vorbereitender Zeichnungsserien erste dreidimensionale Wand- und Bodenarbeiten, Rauminstallationen, in denen er einfache Abfolgen wie Faltungen, Biegungen, Drehungen und Schichtungen von harten Materialien wie Eisenblech und Stahl erprobte. In dem Bestreben, den Betrachter stärker miteinzubeziehen, die Werke inhaltlich aufzuladen und ihre physische Präsenz zu steigern, brach er 1978 die formale Zurückhaltung der bisherigen Werke auf – mit Arbeiten und Installationen aus Spiegel- und Milchglas, Warnzeichen, duftenden Seifenstücken, Make-up, Eternit und Papier. So etwa bestückte er die Bodenkante eines Galerieraumes mit scharfkantigen Spiegelscherben, in denen sich das Publikum aus wenig schmeichelhafter Perspektive selbst betrachten konnte. Jürg Stäuble bezeichnet diese Zeit als eine Umbruchphase, in der er sich ein Vokabular einerseits aggressiver und andererseits sinnlicher Ausdruckskraft erarbeitete, das – ebenso wie das gesteigerte Interesse an der Oberflächenbehandlung – auch in seine konzeptuelleren Arbeiten der 1980er und 1990er Jahre einfließen konnte.

Mit postminimalistischen Werken kehrte Stäuble 1983 zu einer strengeren Formensprache zurück, das sinnliche Moment aber blieb: Ausgehackte Blechteile mit splittrigen Rändern und widerspenstig wirkende, gebogene Gitterstrukturen lassen die enorme körperliche Anstrengung erahnen, die der Künstler zu ihrer Bearbeitung aufwendete. Ende der 1980er Jahre folgte eine Phase von mit Grafit, Eisenglimmer oder schwarzem Asphaltlack beschichteten grossformatigen Objekten aus Karton, Sperrholz oder Flugzeugsperrholz. Ihre dunklen Volumina wirken kompakt und geschlossen, und oszillieren ebenso zwischen Geometrie und biomorpher Körperlichkeit wie die darauffolgenden, raumgreifenden Schlaufenformen der 1990er Jahre. Die in den Nullerjahren entstandenen, mäandernden Boden- und Wandgebilde aus MDF, deren Oberflächen mit glänzendem Auto- oder mattem Wandtafellack behandelt sind, besitzen eine ausgesprochen ornamentale Qualität und nehmen sich nachgerade wie architektonische Interventionen aus. Um die eigenen Bearbeitungsmöglichkeiten zu erweitern, begann Stäuble vermehrt Baustoffe wie Styrofoam, Styropor und Jackodur in ihrer materialspezifischen Farbgebung zu verwenden. Ihre unterschiedliche Konsistenz und Oberflächenbeschaffenheit zog auch deutlich sichtbare Erweiterungen der Formensprache nach sich – eine weitere Etappe in Stäubles anhaltender Form- und Materialrecherche. Diese steht nicht zuletzt im Zusammenhang mit seinen zahlreichen Aufträgen, künstlerisch auf Architektur einzugehen. Und so beweist Jürg Stäuble immer wieder, dass er selbst vermeintlich kunstfernen Industriematerialien wie Polyurethan, Polystyrol-Hartschaum, Perlmutterlack oder Zinkstaubfarbe (eigentlich ein Korrosionsschutzmittel), Sinnliches zu entlocken vermag.

Zur Ausstellung erscheint eine Monografie im Hatje Cantz Verlag, mit Texten (d/e) von Dominique von Burg, Beat Wismer und Isabel Zürcher sowie einem Gespräch zwischen Sabine Schaschl und dem Künstler.

Workshops für Schulklassen

Workshop I: Utopia – Erfinde deine eigene Zukunft!

Der 1973 geborene argentinische Künstler Tomás Saraceno arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kunst, Architektur und Naturwissenschaft. Für seine Werke und Zukunftsvisionen untersucht er die einzigartigen Strukturen des Spinnennetzes und erfindet ballonartige Skulpturen, die lediglich durch Sonnenwärme zum Fliegen gebracht werden.

Wir greifen seine Fragestellungen auf und diskutieren gemeinsam über zukünftige Lebensformen auf unserem Planeten. Wie gehen wir mit unseren fossilen Rohstoffen um und welche Neuerfindungen wird es wohl in Zukunft geben? Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Inspiziert von den gemeinsamen Ideen und Vorstellungen vom zukünftigen Leben, gestalten wir unsere eigenen fliegenden Zukunftsballone zum mit nach Hause nehmen.

Dabei hat jedes Kind die Möglichkeit an einem Wettbewerb mit tollen Preisen für die ganze Familie teilzunehmen.

Stufen: Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe

Workshop II: Aus Minimum mach Maximum

Kunstwerke des Schweizer Künstlers Jürg Stäubli (*1948) bestehen meist aus natürlichen und dem Alltag vertrauten Materialien. Mit viel Geschick gelingt es ihm aus Papier, Holz, Spiegeln u.v.m. raumgreifende Skulpturen zu erstellen. Nebst diesen eindrücklichen Skulpturen und Reliefs, die an Minimal Art sowie Konzeptkunst erinnern, hat sich Jürg Stäubli in den Anfängen der 70er Jahre, auch als einer der ersten Schweizer Künstler, intensiv mit der Land Art auseinandergesetzt. Schwarz-Weiss Fotografien aus dieser Zeit und unzählige Skulpturen aus seinem Oeuvre sind im Museum auf zwei Stockwerken ausgestellt und warten darauf von den Schulklassen entdeckt zu werden. Dabei erstellen sie in Kleingruppen, direkt in den Ausstellungsräumen, eigene Kunstwerke in Bezug zu den ausgestellten Exponaten.

Anschliessend greifen wir im Atelier die Arbeitsweise des Künstlers auf und erstellen aus einfachstem Material und mit minimalem Eingriff farbenprächtige 3D Skulpturen, die zu Hause aufgehängt werden können.

Stufen: Kindergarten, Unterstufe, Mittelstufe

Anmeldung und Kosten:

Termine: Workshop nach Vereinbarung, von Dienstag bis Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr

Dauer: ca. 2 Stunden

Leitung: Ladina Gerber oder Natascha Flumini

Kosten:

Kindergarten und Volksschule aus der Stadt Zürich: kostenlos bei Besuch zwischen 9.30–17.00 Uhr.

Alle anderen Schulen aus dem Kanton Zürich: CHF 150.–

Gegebenenfalls wird ein Materialgeld von max. CHF 5.– pro Schüler erhoben (auch für Schulklassen der Stadt Zürich)

Anmeldung:

044 217 70 97

<mailto:l.gerber@hauskonstruktiv.ch>